

Norddeutscher Reichstag.

27. Sitzung vom 26. April.

Präsident Dr. Simson eröffnet die Sitzung um 11 1/4 Uhr.

Am Tische der Bundeskommissionen: Freiherr v. Friesen, Präsident Delbrück, v. Rabe u.

Erster Gegenstand der Tagesordnung ist die erste Beratung des Gesetzentwurfs betreffend die Besteuerung des Branntweins.

Der Bundeskommissar Geh. Ober-Finanz-Rath Scheele leitet die Beratung mit einem Ueberblick über die Finanzlage des Bundes ein. Derselbe weist auf die verschiedenen Projekte hin, welche zur Beschaffung der Mittel in Vorschlag gebracht worden sind. Die in Vorschlag gebrachte Petroleumsteuer sei im vergangenen Jahre abgelehnt. Auf dieselbe werde trotzdem wieder zurückgegangen werden müssen, man habe aber auch eine mäßige Steuer des Kuchengases in Betracht gezogen und es sei dabei erwogen, daß das Leuchtgas mehrertheils in den besser situirten Städten benutzt werde. Diese Steuern versprächen nur einen Ertrag von etwa 2 Millionen Thaler und man habe deshalb auf die Besteuerung von Gegenständen des kaufmännischen Verkehrs zurückgehen müssen. Es ist deshalb eine mäßige Besteuerung des Bieres ins Auge gefaßt. (Große Sensation.) Der Redner entwickelt demnach, daß durchgreifende Gründe der Bundesfinanzverwaltung auf die Besteuerung des Branntweins hingewiesen und daß die Befürchtungen der Landwirtschaft ungegründet seien, da die vorgeschlagene Steuer noch nicht den zwanzigsten Theil der Steuer betrage, wie sie in England erhoben werde. In Frankreich bringe die Getränkesteuer 216 Millionen Franken, der Tabak habe einen Reinertrag von 118 Millionen Franken ergeben, die Stempelsteuern u. s. w. 403 Millionen. In England bringe die Spiritsteuer 14 1/2 Mill. Pfund, etwa 100 Mill. Thaler. Der Redner geht demnach ausführlich auf die in Vorschlag gebrachte Branntweinsteuer ein, gibt eine Geschichte dieser Steuer und sucht nachzuweisen, daß die Vorlage nur eine sehr mäßige Besteuerung des Branntweins bezwecke.

Abg. v. Kardorff spricht die Hoffnung aus, daß das Haus eine Besteuerung des Bieres ohne Weiteres ablehnen werde. (Beifall.) Der Redner weist auf Folgen der letzten Erhöhung der Branntweinsteuer hin; eine Folge sei die gewesen, daß die Zahl der Brennereien sich stetig vermindert habe, sie sei von 12,000 auf 6000 gesunken und es habe dies also zu einer Monopolisirung der größeren Brennereien geführt und die weitere Erhöhung werde noch eine weitere Monopolisirung herbeiführen. Die Hälfte unserer jetzigen Brennereibesitzer sei nicht im Stande, dieses Vortriebspiel, welches durch die Vorlage herbeigeführt werde, zu tragen. Die finanzielle Berechnung dieser Steuer sei sehr trügerisch und er möchte beinahe behaupten, daß die Steuer nicht nur nicht eine Mehreinnahme, sondern einen Ausfall herbeiführen werde. Der Bundeskanzler habe für dieses Gesetz nur die formelle Verantwortlichkeit und er bedauere, daß ein Bundesfinanzminister fehle, welcher der intellektuelle Urheber dieser Vorlage sei. Aber diese Vorlage habe seinen Wunsch, den intellektuellen Urheber als Bundesfinanzminister zu sehen, nicht gerade wesentlich erhöht. (Heiterkeit.)

Bundeskanzler Graf Bismarck: Es ist nicht meine Absicht, in das Technische dieser Sache, für welches der Vorredner mir das Verständnis abspriecht, in diesem Augenblick einzugehen, ich will mich nur gegen die Art verhalten, wie der Vorredner meine Verantwortung auf sich aufbaute. Ich wüßte nicht, warum ich über diesen Punkt ein Haar breit weniger unterrichtet sein soll, als der Vorredner; ich erlaube mir, darauf aufmerksam zu machen, daß ich Zeit meines Lebens Brennereibesitzer gewesen bin und ich bin es noch. (Heiterkeit.) Wir haben im vorigen Jahre unglückliche Geschäfte gemacht, indem uns die Einnahmen, auf welche wir rechneten, vom Zollparlament abgelehnt wurden. Die Folge davon ist, daß Stockungen und Uebelstände eingetreten sind, welche auf irgend eine Weise beseitigt werden müssen, und wenn das nicht geschieht, so führt es zu einer Reduktion der Ausgaben, (Sehr gut.) und zwar der notwendigen und nützlichen, denn mehr Geld, als uns die Herren bewilligen, können wir nicht ausgeben. Es ist also nicht das Bedürfnis Geld anzuhäufen, sondern es ist das Bedürfnis, nützliche Ausgaben noch ferner machen zu können, denn ob die Ausgaben nützlich sind, werden Sie in Ihrer Abstimmung über die Vorlage aussprechen. Es ist für uns eine Gewissenssache, uns zu sagen, wir haben an jede Thür geklopft, aber sie ist uns nicht geöffnet worden. Daraus erklärt sich die große Mannigfaltigkeit der Vorlagen, welche wir Ihnen bringen. Ich bin nicht der Meinung, daß man diese zuletzt angebrachte Mühsucht übertreiben soll, sondern ich bin im Großen und Ganzen der Meinung, daß die Regierung für alle Verhältnisse besser daran ist, wenn sie das Geld in der Tasche der Steuerpflichtigen belassen kann. Es giebt aber andere Verhältnisse, und dazu sind die Steuererträge nöthig und gewiß beklagt Niemand mehr als ich, daß ich gezwungen bin, an den

Säckel des Volkes zu appelliren. Um Geld zu bitten, hat für die meisten Leute etwas Unangenehmes, für ich in keiner Weise, wenn es zum Wohle des Landes geschieht. Kennen Sie Quellen, welche weniger drücken, so werden wir geneigt sein, auf Ihren Rath zu hören. Ich kann Ihnen nur sagen, befreien Sie diese Diskussion von dem etwas scharfen Ton, den der Vorredner anschlug. (Sehr richtig.)

Abg. Febr. v. Patow befürwortet die Vorlage ausführlich. Die Ablehnung der Vorlage beseitige die Vortheile der Herstellung des norddeutschen Bundes.

Abg. Günther (Sachsen): Die Branntweinsteuer sei eine Steuer, welche die Landwirtschaft im höchsten Grade bedrohe, wenn sie von den Produzenten getragen werden soll, denn sie mache den Betrieb der kleineren Brennereien unmöglich, und wenn sie von den Konsumenten getragen werden solle, so erfordere sie große materielle Opfer. Die Motive zu der Vorlage gingen über diese Gründe sehr leicht hinweg, sie einigten an den alten Satz: machen Sie, was Sie wollen, aber zahlen Sie, was Sie sollen! Der Produzent sei die Landwirtschaft, die beste Stütze unseres ganzen Staatslebens. Man müthe der Landwirtschaft in dem Augenblick Opfer zu, wo es ihr außerordentlich schwer werde, die Konkurrenz mit dem Handel und der Industrie auszuhalten. Wenn die Brennereien die Steuer zahlen sollen, so bleibe nichts weiter übrig, als daß der Preis der Materialien, welche zur Brennerei verwendet werden, also der Kartoffeln sich vermindere, und dadurch werde der Werth des Grund und Bodens um so viel fallen, als die Steuer betrage. Mit Erhöhung der Steuer müßte auch eine Erhöhung des Preises des Spiritus eintreten. Er hoffe, das Haus werde mit ihm darin einverstanden sein, daß die Erhöhung dieser Steuer nicht gerechtfertigt sei, in Hinsicht von wem sie getragen werde. — Der Redner befürwortet demnach eventuell die Einführung der Fabriksteuer, und hebt hervor, daß die Strafbestimmungen, wie sie in der Vorlage enthalten seien, in einer Art zusammengestellt wären, daß sie dem Brennereibesitzer einen wahren Schrecken einflößen müßten. Das Bedürfnis anlangend, so habe der Bundeskanzler vorher ein Citat aus Wallenstein unrichtig angewendet, wenn er sagte: „wächst mir ein Kornfeld auf der Hand.“ Es heiße: „wächst mir ein Kriegerheer auf der Hand!“ (Heiterkeit.)

Bundeskanzler Graf Bismarck: Er verbleibe dabei, daß sein Citat richtig sei. Es heiße: „wächst mir ein Kornfeld auf der flachen Hand; kann ich Armeen aus der Erde stampfen?“ (Heiterkeit.)

Abg. Knapp bezieht die Steuer als eine ungerechtfertigte und ungerecht.

Abg. v. Wedemeyer bezieht die Steuererhöhung als eine ungerechte, den Nationalwohlstand schädigende. Er die Landwirtschaft denn dasjenige Gewerbe, welches durch den ganzen Gang der Gesetzgebung als dasjenige dargestellt werde, welches am wenigsten mit Steuern belastet werde und auf welches deshalb zuerst mit einer neuen Steuer zurückgegangen werden könne? Eines der ersten Resultate der Bundesgesetzgebung sei die Ermäßigung des Portos gewesen. Diefelbe habe aber ein Defizit von mehreren Millionen herbeigeführt. Ihm (Redner) sei durch das Gesetz die Einkommensteuer geschenkt, so viel erspare er an Porto, aber die Landwirtschaft habe keinen Vortheil davon. Er betrachte die Vorlage viel weniger vom Standpunkte der Steuererhebung, als vom Standpunkte der Landeskultur. Diefelbe tangire hauptsächlich die östlichen Provinzen, welche durch die frühere Gesetzgebung am meisten gelitten. Alle kleineren Brennereien, alle Pächter müßten ihr Geschäft schließen, wenn die Steuer erhöht werde und was würde daraus für die Landwirtschaft folgen? Die Schädigung der Landwirtschaft betrage mehr, als die ganze Steuer einbringe. Auf die Fabriksteuer wolle er nicht eingehen, weil diese zu erhöhen durchaus überflüssig sei. Die Fabriksteuer sei weiter nichts als ein rother Lapfen, mit dem man Frösche fangen wolle. (Heiterkeit.) Er bitte um Ablehnung der Vorlage, wo möglich mit recht vielen Stimmen.

Bundes-Kommissar Scheele erwidert, daß das Sinken der Produktionskosten die wesentliche Ursache des ansehnlichen Rückganges des Brennereigewerbes sei; er sage „ansehnlichen“; denn von einem wirklichen Rückgange könne nicht die Rede sein. Von den Jahren 1838 bis 1854 hätte die Zahl der Brennereien um etwa 6000, also fast um die Hälfte, abgenommen; seit dem Jahre 1854, als die Steuererhöhung eintret, bis 1866 seien nur 560 Brennereien eingegangen, und zwar nur die kleinen Brennereien, welche nicht im Stande waren, die Konkurrenz mit den großen Brennereien auszuhalten. Die Abnahme der Brennereien sei also nicht der Steuererhöhung, sondern nur der Vervollständigung der Produktions-Apparate zuzuschreiben.

Abg. v. Hennig: Es sei ursprünglich nicht seine Absicht gewesen, auf die politische Seite der Frage zurückzukommen. Die Aeußerungen des Bundeskanzlers nöthigen ihn dazu. Derselbe habe gesagt, die Regierung

habe im vorigen Jahre schlecht Geschäfte gemacht, weil diejenigen, auf deren Unterstützung die Regierung gerechnet, ihr diese Unterstützung nicht hätten zu Theil werden lassen. So lange die Regierung darauf bestünde, Steuern für lange zu erhalten, würden ihr immer die größten Schwierigkeiten entgegenstehen. Man sollte doch nicht glauben, daß unsere parlamentarische Geschichte dazu da wäre, um Nichts daraus zu lernen. Man müßte doch prüfen, ob die bisherige Art der Steuerbewilligung eine richtige gewesen sei, und man sei dazu gekommen, sich zu sagen, daß dies nicht der Fall sei. Die letzten Steuern, namentlich die Haussteuer, haben den Beweis geliefert, wie schnell sich eine Steuer bei einem wirtschaftlichen Volke erhöhe und gerade dieser Umstand habe es nöthig gemacht, zu prüfen, ob eine Steuer für die Dauer oder nur auf Zeit zu bewilligen sei. Die Regierung sollte doch erwägen, ob sie besser thäte, ihren bisherigen Standpunkt zu verlassen und sich mit der Volksvertretung zu verständigen, welche Steuern, da sie Ueberschüsse ergeben, endlich zu erlassen seien. Was nun die Vorlage anlange, so könne er erklären, daß er ein entschiedener Freund derselben sei, mit einer einzigen Ausnahme, nämlich der Steuererhöhung. (Große Heiterkeit.) Es sei nicht gerechtfertigt, eine Steuer einzuführen, deren Resultat man gar nicht kennt. Der Bundeskommissar habe darauf hingewiesen, daß in England die Steuer 14 Millionen Pfund einbringe. Die Thatfache sei richtig, aber wie viel Brennereien existiren denn in England — nicht einmal eine Mandel. Der Redner erklärt sich demnach für die Einführung der fakultativen Steuer, damit nicht durch eine unpraktisch angewendete Steuer ein großer Theil des Materials zum Lande herausgedrängt werde. Redner spricht seine Freude darüber aus, daß die konservativen Herren heute so einmütig mit der Linken stimmen, er hoffe, daß dies noch öfter der Fall sein werde. Er wisse nicht, wie die Herren darüber denken; er denke sich die Sache so, dies sei eine Angelegenheit, wovon die Herren etwas verstanden und da müßten sie natürlich liberal sein. Wenn dies in allen übrigen Sachen so wäre, wo bliebe dann die konservative Partei? (Heiterkeit.) Abg. v. Wedemeyer habe gesagt, daß die Portomäßigung den Landwirthen keinen Nutzen bringe, ja doch nur demjenigen, der nicht lesen und schreiben könne. (Heiterkeit.) Der Tabak sei nicht schlechter, als das Bier, er ernähre eine große Zahl kleiner Leute, und er wünsche nicht, diese Industrie zu vernichten. Sie sind vor uns getreten (zur Rechten) und haben gesagt, die Brennereibesitzer müßten zu Grunde gehen, die Landwirtschaft werde ruiniert und so wie es auf die Tabaksteuer kommt, da ist dieser kleine Mann nichts. (Dol! sehr wahr!) Wir können keine englische Steuerpolitik treiben, das ist eine Unmöglichkeit, die Regierung selbst hat das anerkannt, denn sonst würde sie uns nicht gekommen sein mit einem Sortenzettel von Steuern, wie er uns noch niemals vorgelegen hat. (Sehr wahr!) Zum Schluß rufe Ihnen zu: Sorgen Sie dafür, daß die konstitutionellen Rechte des Hauses zur Anerkennung kommen, dann sind wir bereit, Ihnen Steuern zu bewilligen, so wie sie zur Deckung des Defizits erfordert werden. Für ein einmaliges vorübergehendes Defizit können wir dauernde Steuern nicht bewilligen und wir müssen warten auf die Zeiten, wo wir im Stande sind, uns zu verständigen. (Beifall.) Ich behalte mir vor, Amendements einzubringen, welche die Steuer erhalten, aber die Erhöhung beseitigen, denn ich will die in der Vorlage enthaltenen richtigen Grundfänge einführen.

Abg. v. Sanger ist im Wesentlichen mit dem Abg. v. Hennig einverstanden. Wenn aber derselbe meine, daß nach Einführung der obligatorischen Fabriksteuer, die Verbindung des Gewerbes mit der Landwirtschaft erhalten bleibe, so irre er. Das Gewerbe müsse sich konzentriren auf sehr wenige und sehr große Brennereien, wie es in England sei. Die obligatorische Fabriksteuer sei nur geeignet, die bisher bestehende Verbindung des Brennereigewerbes mit dem Lande zu lösen. Die notwendige Folge der Einführung der neuen Steuer könne keine andere Folge haben, als eine sehr bedeutende Verringerung der Zahl der Brennereien und damit höre auch das Interesse der Landwirtschaft an diesem Gewerbe auf, was für die Landeskultur von großem Schaden wäre. Die Landwirtschaft befinde sich jetzt in einer sehr großen Krisis und derselben jetzt einen solchen Stoß zu geben, das könne er eine wohlwollende und weise Finanzpolitik nicht nennen.

Die Diskussion wird geschlossen.

Es folgen noch mehrere persönliche Bemerkungen.

Die Ueberweisung des Gesetzentwurfs an eine Kommission wird abgelehnt. Dagegen wird beschloffen, die zu der Vorlage eingegangenen Petitionen einer besonderen Kommission zu Berichterstattung zu überweisen.

Danach schließt die Sitzung um 3 3/4 Uhr.

Nächste Sitzung: Dienstag 11 Uhr. — Tagesordnung: Gewerbeordnung.

Deutschland.

□ Berlin, 26. April. Es ist richtig, daß

Oesterreich bei den Friedensverhandlungen im Jahre 1866 u. A. auch eine Abtretung bairischen Gebiets in Anspruch genommen hat und zwar in den Unterhandlungen mit Preußen. Es wies auf die Abtretung Venetiens hin und verlangte dafür als Entschädigung den westlich nach dem Inn zu gelegenen Theil Baierns. Es gab sich bei Oesterreich überhaupt eine große Animosität gegen Baiern, die jetzt ihre Nachwirkung im österreichischen Generalstabsverf. u. s. w. weil Oesterreich darauf gerechnet hatte, daß sich ein Theil der bairischen Armee den Operationen in Böhmen anschließen würde. Da dies nicht der Fall war, erbitterte Oesterreich Ansprüche auf Entschädigung durch bairisches Gebiet, im Gegensaß zu seiner warmen Vertretung der Sache Sachsens. Wenn Preußen zuerst die Absicht hatte, einen größeren Gebietstheil Baierns, namentlich nach dem Main hin, in Anspruch zu nehmen, während es sich bekanntlich mit einem sehr geringen Theil desselben begnügte, so lag der Grund davon darin, daß e. theils Heffen-Darmstadt für Oberheffen, das es damals gleichfalls zu erwerben wünschte, entschädigen, theils Württemberg und Baden eine Arrondirung zukommen lassen wollte. Preußen verzichtete indessen aus patriotischen Gründen hierauf, als unter diesen Verhältnissen auch Frankreich eine Arrondirung auf Kosten deutschen Gebiets verlangte. In Hinblick auf diese Ansprüche Frankreichs suchten die süddeutschen Staaten das Bündniß Preußens und so kamen die Schutz- und Trugbündnisse zwischen Preußen und den süddeutschen Staaten zu Stande. — Die Veröffentlichung der Depesche des Grafen Bismarck an den Grafen Goltz in Paris im österreichischen Generalstabsverf. wird in der preussischen Presse einstimmig verurtheilt. Die öffentliche Meinung erkennt in dieser Publication keine wesentlichen Enthüllungen über den Stand und Gang der damaligen Angelegenheiten, wohl aber ein eigenthümliches Symptom der Stimmung und Gesinnung, von welchem sich die österreichische Politik fortwährend gegen Preußen leiten läßt. Aber nicht nur in der Presse, auch in den unbehelligten diplomatischen Kreisen hat sich das Urtheil über dieses Verfahren in unumwundener Weise ausgesprochen und zwar in Ausdrücken, welche in der Presse an Lebhaftigkeit kaum übertroffen werden. — Eine publicistische österreichische Finanz-Autorität, der Hofrath Barrens, spricht sich in seiner neuesten Wochenschrift gegen den österreichischen Geldmarkt- und Börsenschwindel in der verschiedensten Weise aus. Er sagt voraus, daß derselbe früher oder später zu einem gewaltthätigen Sturz führen müsse und daß in der nächsten Zeit fortwährend auf Baixe zu rechnen sei, da das Publikum allmählich zur Einsicht käme, daß dieser Schwindel bodenlos sei. — Das in London erscheinende Blatt „Hermann“, das früher eine preußenfeindliche Richtung verfolgte und in neuerer Zeit aber seine Stellung schon mehr geändert und namentlich in der depossedirten Angelegenheit den von anderer Seite kommenden Agitationen gegenüber sehr gesunde Ansichten vertreten hatte, hat seit dem 10. April seine Redaktion gewechselt. Die neue Redaktion sieht nach dem von ihm ausgegebenen Programm in den Bestrebungen Preußens den einzig richtigen Weg, die deutsche Einigung herbeizuführen und betrachtet den norddeutschen Bund als den Schwerpunkt, von dem die Anziehungskraft auf die andern deutschen Länder ausgeht. Sie will daher auch in diesem Sinne die nationalen Interessen unter den Deutschen in England zu vertreten bemüht sein. — Die Reichstagswahl im Lettow-Besower Kreise ist zu Gunsten des konservativen Kandidaten des Fürsten Hanjery ausgefallen. Die Bestimmung in der demokratischen Presse darüber ist sehr groß und naturgemäß auch wohl berechtigt, da die Organe dieser Partei sich in großer Siegeshoffnung zeigten und die Wahl des demokratischen Kandidaten Kiepert für gesichert hielten. Posslich sind jetzt die Sprünge, welche die demokratische Presse macht, um die Niederlage zu beschönigen oder weniger empfindlich zu machen. Die Niederlage wird dem Mangel an Wahlvorbereitungen und Organisation der liberalen Partei zugeschrieben. Thatsache ist aber, daß eine eigentliche Wahlagitation nur von Seiten der liberalen Partei stattgefunden hat und eine zusammenhängende Thätigkeit der Konservativen nirgends hervorgetreten ist. Um so bedeutungsvoller ist allerdings der Sieg der konservativen Partei, der als ein Protest der in der nächsten Nähe Berlins befindlichen ländlichen Bevölkerung gegen den Geist gelten darf, der bei den Berliner Wahlen noch immer vorherrschend geblieben ist. Wenn übrigens von demokratischer Seite „in Bezug auf den Fürsten Hanjery das Wort „Walachensfürst“ besonders betont wird, so mag bemerkt werden, daß derselbe keine Bildung auf deutschen Schulen und Universitäten erhalten, daß er in preussische Staatsdienste getreten und längere Zeit Landrath des Kreises gewesen, in dem er jetzt gewählt worden ist. Es muß also doch in der dortigen Bevölkerung die Ueberzeugung vorherrschend sein, daß er die Interessen Preußens und Deutschlands in angemessener

Weise zu vertreten geeignet ist. — In der nächsten Zeit wird die Ernennung einer großen Zahl Ober-Regierungsräte erfolgen, die theils durch Todesfälle, theils durch Versetzungen, namentlich aber durch die Besetzung der hannoverschen Landdroststellen notwendig geworden ist. — Nach einer amtlichen Zusammenstellung zählt der preussische Staat jetzt 819 landwirthschaftliche Vereine und zwar in der Provinz Preußen 118, Posen 32, Pommern 38, Brandenburg 67, Schlesien 81, Sachsen 83, Westphalen 58, Rheinland 87, in Hohenzollern 5, Hannover 163, Hessen-Rassau 44 und Schleswig-Holstein 43. Es befinden sich unter der Gesamtzahl der landwirthschaftlichen Vereine 31 Central- und Hauptvereine, 618 Zweigvereine und 170 nicht centralisirte Vereine. Sämmtliche Vereine zählen 109,996 Mitglieder. Gegen das Jahr 1864 hat die Zahl der Vereine zugenommen um 13 Central- und Hauptvereine, 232 Zweigvereine und 55 nicht centralisirte Vereine. Hier von kommen auf die alten Provinzen 1 Central- und Hauptverein, 39 Zweigvereine und 10 nicht centralisirte Vereine. Die Zahl der Mitglieder ist seit dem Jahre 1864 überhaupt um 45,666 gestiegen und hiervon kommen 9521 auf die alten Provinzen. — Der Vorstand des Vereins für religiöse Kunst in der evangelischen Kirche hat sich an den evangelischen Oberkirchenrath mit dem Wunsche gewendet, für die größere Publizität seiner Zweckthätigkeiten hülfreich zu sein. Der evangelische Oberkirchenrath entspricht diesem Wunsche und fordert die Konfessionen in einer Circular-Befugung auf, dem kirchlichen Publikum Mittheilung von den Zwecken des Vereins zu machen. Diese sind: die Stiftung von Werken der bildenden Künste in evangelischen Kirchen, Schulen und verwandten öffentlichen Orten zu befördern, zu unterstützen, zu vermitteln und zu leiten; zu einer würdigen künstlerischen Ausstattung, namentlich des Innern der evangelischen Kirchen und der zum Gottesdienste gehörigen Utensilien und Geräthe durch Rath und That hinzuwirken; und endlich Kupferstiche, Lithographien oder Holzschnitte evangelisch-christlicher Darstellungen ins Leben zu rufen und zu verbreiten.

Berlin, 27. April. Se. Majestät der König empfing gestern Vormittags den Gouverneur von Königsberg Herr v. Bittensfeld, welcher sein 50jähriges Dienstjubiläum gefeiert hat, nahm sodann die Vorträge des Geh. Ober-Regierungs-Rathes Behrmann, des Geh. Rabiners v. Müller, des Hausministers v. Schleinitz entgegen und arbeitete Nachmittags zuerst mit dem Kultusminister v. Müller und dann mit dem Ministerpräsidenten Grafen Bismarck. Vor dem Diner machten die hohen Herrschaften eine Spazierfahrt durch den Thiergarten. — Der König hat dem Ober-Hofbaurath Eske, welcher gestern sein 50jähriges Dienstjubiläum feierte, den Rothen Adler-Orden 2. Klasse verliehen. Die Beamten des königlichen Hofmarschall-Amtes hatten den Jubilar mit einer kostbaren silbernen Fruchtschale erfreut.

— Der Prinz Albrecht ist von der Villa Albrechtsberg bei Dresden hierher zurückgekehrt. — Der Prinz-Admiral Albrecht wird nach einer vierwöchentlichen Brunnkur zu Karlsbad einen längeren Aufenthalt auf Schloß Fischbach in Schlesien nehmen. Dorthin kommen um dieselbe Zeit die Königin-Mutter von Bayern und die Frau Prinzessin Karl von Hessen und bei Altona, die Schwestern des Prinzen.

— Der Rittergutsbesitzer v. Derpen auf Ossowberg ist zum Landrath des Kreises Bromberg, der Regierungs-Assessor Hagen zum Landrath des Kreises Schroda ernannt.

— In nächster Zeit wird, wie wir hören, eine größere Reihe von Ernennungen und Versetzungen von Ober-Regierungsräthen stattfinden, wohl im Zusammenhang mit den Ernennungen für Hannover, so wie in Folge einiger Verabschiedungen und Todesfälle.

— Wie man uns mittheilt, wird die definitive Besetzung der noch vakanten Landdroststellen in Hannover nunmehr ganz in der Kürze erfolgen. Die betreffenden Personen sollen bereits designirt sein.

— Von einem Dr. Blumenau in Hamburg war dem Bundeskanzler-Amt das Gesuch zugegangen, die Aufhebung der exceptionellen Beschränkungen für die Auswanderung nach Brasilien erwirken zu wollen. Das Kaiserliche Amt hat auf diese Eingabe den Bescheid ertheilt, daß Angesichts der Lage der Dinge die Aufhebung der bestehenden Ausnahme-Anordnungen für jetzt nicht thunlich erscheine.

— Die in diesem Jahre aus fast allen Provinzen in ungewöhnlich großer Masse stattfindenden Auswanderungen nach Nordamerika sollen nach den angestellten Ermittlungen zum größten Theile in den guten Nachrichten der bereits in Amerika sich aufhaltenden Angehörigen, welche gewöhnlich von dem Ueberfahrtsgele begleitet sind, und in der politischen Beruhigung Amerikas ihren Grund haben.

— Der Justizminister Dr. Leonhardt beabsichtigt, die Provinzen zu bereisen, um mit den Zuständen der Rechtspflege, der Gerichte und des bei denselben angestellten Personals sich näher bekannt zu machen. Zu diesem Zwecke hat sich derselbe gestern Abend in Begleitung des Geh. Justizraths Horstmann zuvörderst über Fulda und Hanau nach Frankfurt a. M. begeben.

Potsdam, 26. April. Der Sohn des Kronprinzen, Prinz Friedrich Wilhelm Victor, wird bei der hier am nächsten Sonntag stattfindenden Parade des 1. Garde-Regiments zu Fuß vor dem König zum ersten Male als Sekonde-Lieutenant des gedachten Truppendeils der Leibkompanie als schließender Offizier folgen.

Bonn, 23. April. Die beiden Söhne des Grafen Bismarck, Herbert und Wilhelm, haben seit einigen Tagen unsere Universität bezogen und werden wahrscheinlich ihren hiesigen Aufenthalt auf mehrere Semester ausdehnen. Die Notiz mehrerer Berliner Blätter, daß die jungen Herren in das Königs-Jusaren-Regiment eintreten würden, ist dahin zu berichtigen, daß dieselben vor der Hand nur den Studien obliegen werden.

Kiel, 25. April. Die Panzerfregatten „Prinz Friedrich Karl“ und „Kronprinz“ werden in Dienst gestellt.

Hannover, 23. April. (B. P. C.) Bei der uns bevorstehenden Eröffnung eines Reichstagsmitgliedes wird, wie es scheint, eine ganz allgemeine Theilnahme erfolgen, da die drei, hier kräftig sich gegenüberstehenden Parteien mit solcher Gründlichkeit agitiren, daß verschiedene Wahlcomités auf eigene Faust sich Wählerlisten anfertigen, um sicher zu sein, daß ja keiner der Jbrigen vergessen werde. Die National-Liberalen, sowie die Koalition der Welfen und Volkspartei, erlassen heute geharnischte Aufrufe gegen einander. Der Kandidat der Ersteren ist Senator Dr. Brande, ein hiesiger Industrieller, während die letztere Partei den Professor Erwald zu Göttingen als Kandidaten auf den Schild erhoben hat. — Die Kassallener, welche hier bekanntlich keine Vertretung in der Presse haben und ihren souveränen Willen nur in sogenannten Volksversammlungen und durch Plakate an den Straßenecken bekunden können, haben sich ihren Propheten Dr. v. Schweiger aus Berlin kommen lassen und hat dieser Herr ihnen gestern Abend, in einer nur von Mitgliedern besuchten Versammlung, wahrscheinlich seine Reize verschrieben. Da den Vertretern der Presse der Zutritt nicht gestattet war, können wir auch aus dieser geschätzten Versammlung nichts berichten. — Nach Beendigung der Erweiterungsbauten in Dr. Stroussbergs Maschinenfabrik sollen gegen 4000 Arbeiter in derselben beschäftigt werden. — Der praktische Werth des Dienstmanns-Instituts offenbart sich täglich mehr. Einer an der Hildeheimer Straße wohnenden Frau, sollten im Auftrage ihres Gekgatten, welcher auf Scheidung verklagt hat, die Mobilien genommen werden. Da die Frau aber nicht im Stande war, den handfesten Leuten Widerstand zu leisten, so requirirte sie eine Anzahl in der Nähe befindlicher Maurer und Dienstleute und ließ durch dieselben die Beauftragten ihres Gekgatten auf das Schnellste zurückzuführen. Seit diesem Vorfall aber hat benannte Frau sechs Dienstleute engagirt, welche die Wohnung von Morgens früh bis Abends spät bewachen und sich dabei sehr wohl befinden. — Der Prinz und die Prinzessin Karl von Preußen trafen von Paris kommend mit großem Gefolge gestern Nachmittag 3 Uhr auf hiesigem Bahnhofe ein. Sie wurden von dem Oberpräsidenten Grafen von Stolberg, General v. Voigts-Rheß und dem Polizeipräsidenten v. Brandt empfangen und setzten sodann ihre Reise nach Berlin fort.

Darmstadt, 23. April. Unter den heftigsten Bierbrauerei ist nach der „N. Z.“ eine Agitation thätig, um an die Stelle der heftigsten Regelfsteuer die preussische Brauabgabebesteuerung treten zu lassen. Auch soll die heftigste Regierung einer solchen Aenderung nicht abgeneigt sein. Dagegen vertritt man, daß die preussische Regierung von dem verhältnismäßig hohen Ertrage der Biersteuer in Hessen eingehende Kenntnisse genommen und die Einführung einer so einträglichen Steuer auch für Preußen in das Auge gefaßt habe. Wie weit dies mehr als ein bloßes Gerücht ist, läßt sich von hier aus nicht beurtheilen. Thatsache ist übrigens, daß trotz der höheren Besteuerung des Bieres in Hessen die Fabrikation desselben einen großen Aufschwung genommen hat; eine scheinbare Anomalie wird es jedoch bilden, wenn nach dem 1. Juli, wo der freie Verkehr zwischen dem Großherzogthum und dem übrigen Nordbunde bezüglich des Bieres eintritt, eine ungleiche Besteuerung des Bieres bestehen bleiben soll.

Musikant.

Wien, 23. April. Heute lehrte die Stangen'sche achte Orient-Reisegesellschaft, auf der Donau von Konstantinopel kommend, wohlbehalten hierher zurück und begibt sich am 26. weiter nach Berlin. Behufs der Arrangements zu der Pfingst-Bergnügungsreise von Berlin nach Wien befindet sich Herr Stangen hieselbst und wir erfahren von ihm, daß im Carltheater zu Ehren der Reisegesellschaft eine Festvorstellung und in Hiefig in der neuen Welt bei Schwender ein Gartenfest, bei welchem Joseph und Eduard Strauß sowie 2 Militärkapellen koncertiren werden, stattfinden wird. — Auch der beliebte „Sperl“ wird seine sämtlichen Räume für die norddeutschen Bergnügungszüger öffnen, um sie zu amüsiren und zu unterhalten. — Zu den täglichen Versammlungen hat das schönste Café Wiens — Hechtleithner — an der herrlichen Ringstraße bereitwilligst den Damen salon zur Verfügung gestellt und die Dreher'sche Bierhalle wird bemüht sein, die Reisenden mit Speise und Trank aufs Beste zu bewirtheln.

Wien, 26. April. Die General-Versammlung der Aktionäre der Lemburg-Czernowitzer Eisenbahn-Gesellschaft genehmigte eine Dividende von sieben Gulden Silber abzugeben auf den Mai-Coupon aller Aktien ohne Unterschied; es kommt dies einem Reinertrage von 7 pCt. gleich.

Brüssel, 26. April. An unterrichteter Stelle erfährt man, daß die Verhandlungen mit Frankreich in der Eisenbahn-Angelegenheit auf Grundlage der letzten belgischen Vorschläge fortgesetzt werden und die Rückkehr Frere-Orbans zunächst nicht zu erwarten steht.

Paris, 26. April. In einer öffentlichen Er-

kklärung theilt der Börsen-Agent Garfuntel mit, daß gestern aus Spekulations-Motiven fälschlich mit seiner Unterschrift versehene große Verkaufs-Aufträge für lombardische Eisenbahn, italienische Rente und Staatsbahn-Aktien enthaltende Telegramme nach Berlin und Wien aufgegeben worden seien.

— Vorgestern Abend fand die von der Fürstin Beauvau organisirte Theater-Vorstellung zum Besten der Armen in dem Grand Hotel statt. Die Vorstellung begann um 10 Uhr. Die Stücke waren jedoch schlecht gewählt. Die ganze vornehme Welt hatte sich eingefunden, und die Armen konnten sich nicht beklagen, da 40000 Fr. eingingen. Nach der Vorstellung wurde getanzt. Es waren jedoch nur noch wenige Personen zum Balle geblieben.

London, 23. April. In Dundee ist Kunde von dem Scheitern des Schiffes „St. Vincent“ eingetroffen, welches am 14. Februar an der Cooks-Straße an Neufeland mit dem Kapitän und 23 Matrosen zu Grunde ging; nur zwei wurden gerettet.

Athen, 24. April. Der König, der Prinz und die Prinzessin von Wales werden heute nach Korfu abreisen; der Prinz Friedrich von Dänemark bleibt, da er erkrankt ist, in Athen.

Wormern.

Stettin, 27. April. In der heute stattgefundenen General-Versammlung der Stettiner Walzmühle wurde auf Grund des vorgelegten Abschusses nach den üblichen Abschreibungen die Theilung einer Dividende pro 1868 von 13 1/2 pCt. oder 100 Tbl. für die ganze oder 50 Tbl. für die halbe Aktie, zahlbar am 15. Mai c., beschlossen. Wie der von der Direktion erstattete Jahresbericht ausführt, ist dies Resultat erreicht worden, obwohl die Mühle in Folge des im August erlittenen Speicherbrandes im vergangenen Jahre nur ca. 14,000 Bispel Weizen und Roggen vermahlen und auch der im Allgemeinen ungünstige Verlauf der Getreide-Konjunktur den Betrieb der Mühle sehr erschwert hat. Die nach den statutenmäßigen Turnus diesmal auscheidenden Comité-Mitglieder wurden durch Akklamation wiedergewählt.

— Auf Grund eines früheren Circular-Erlasses waren die Behörden zur Theilung von Hausir-Gewerbebescheinigungen für den Viehhandel nur für einen lokal beschränkten Bezirk ermächtigt. Da sich diese beschränkende Bestimmung mit den gegenwärtigen Verkehrsverhältnissen als unverträglich herausgestellt hat, so sind die Provinzialbehörden ermächtigt worden, fortan solche Scheine für den ganzen Umfang der Monarchie zu ertheilen.

— In der Nähe des Gutes Scheune befindet sich ein Roggenfeld von etwa 10 Morgen Größe, das seit gestern in vollen Aehren steht; die einzelnen Halme haben eine Höhe bis 2 1/2 Fuß, eine Erscheinung für diese Jahreszeit, deren sich die ältesten Leute nicht erinnern. Aehnlich soll das Getreide auf den Bredower Höhen stehen.

— Gestern Mittag erkrankte sich der Arbeiter Christ. Fr. Eske in seiner Wohnung Rosengarten Nr. 39, mutmaßlich aus Lebensüberdruß in Folge Arbeits- und Verdienstlosigkeit. Derselbe hinterläßt vier unverheiratete Kinder in der größten Dürftigkeit.

Stralsund, 24. April. Heute feierte der Herr Regierungs- und Baurath v. Dörming hier sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum. Gegen 11 Uhr Vormittags begaben sich die Mitglieder des Regierungs-Kollegiums in die Wohnung des Jubilars, woselbst der Herr Regierungspräsident Graf v. Behr-Regendanz Namens des Kollegiums seinen Glückwunsch aussprach und zugleich die Ernennung des Jubilars zum Geh. Regierungs- und Baurath überbrachte. Als festliche Gabe fügte das Regierungs-Kollegium seiner Gratulation eine schön gebundene und mit einem besonderen Titelblatt nebst Widmung versehene Ausgabe der Werke Schinkels bei. Demnachst erschien eine Deputation der Baumeister und Gewerksmeister des Regierungsbezirks Stralsund unter Führung des Herrn Baupinspektor Trübe, um ihren Glückwunsch auszusprechen und eine Sammlung architektonischer Photographien zu überreichen. Die Kaufmanns-Deputation hatte zwei Vertreter abgeordnet, von denen Herr Konful. Heinrich Langemal den Dank aussprach für die thätige Fürsorge, welche die Königl. Bagger-Verwaltung auf die für den Handel so wichtigen Wasserstraßen des Regierungsbezirks unter Leitung des Jubilars verwendet habe. Dieser Deputation folgten Mitglieder des Rathes, sowie Königl. Domainenpächter und sonstige Freunde des Hauses. Um zwei Uhr versammelten sich die Behörde, die Kollegen des Jubilars, sowie eine größere Anzahl von Königl. Domainenpächtern und Gewerksmeistern zu einem Festmahl im Hotel de Brandebourg, woselbst unter den Klängen der Musik sich bald die heiterste und ungewöhnliche Stimmung kund gab.

— Auf dem Dominium Griebow, Kreis Greiswald, wurden bei, durch den Königl. Regierungs- und Baurath Herrn Otto Amtsberg aus Stralsund ausgeführten systematischen Drainirung interessante Eisensteinlager aufgefunden.

Grimmen, 24. April. Heute früh 5 Uhr brach auf dem Gut Wolend-Hof Feuer aus und sind der Pferdestall, das Viehstall und drei Scheunen abgebrannt.

Vermischtes.

— Das Tagebuch des Kaisers Maximilian von Mexiko enthält folgende interessante Schilderung aus St. Vincent: „Die Musik spielte vor unserm Pavillon während der ganzen Nacht; vor uns tanzten blühende,

schön gewachsene Negerinnen im vollkommen richtigen Takt, zu unserem nicht geringen Erstaunen, europäische Tänze: Walzer, Polka, Schottisch u. Es war ein ganz eigenthümlicher Anblick; der Mond schien klar auf die Fläche weißen Sandes, gegen den die schwarzen Gestalten sich scharf abgrenzten. Wild und feurig waren ihre Bewegungen, keine einzige war ungeschön. Manche dieser Negerinnen tanzten mit ihrem Kinde auf dem Rücken, andere hielten stolz ihre Meeresschnecken im Munde und rauchten dabei. Wir Alle betrachteten mit Vergnügen diese traumhafte Scene. Nicht lange und ein Matrose trat schüchtern aus dem Zuschauerkreise hervor und begann mit einer schwarzen Tochter Eos's zu tanzen; der Zauber schien jetzt gebrochen. Bald folgte ein anderer, dann noch einer, es dauerte nicht lange, so wagte sich ein Offizier in den Kreis, andere ahmten seinem Beispiele nach, und als nun gar die geliebten, heimathlichen Töne eines Walzer von Strauß erklangen, da war die ganze Etiquette verschwunden: Wir Alle tanzten; ein Tanz folgte dem andern, und den Schluß der herrlichen Nacht bildete — ein Contre-danse von weißen Menschenbrüdern mit ihren schwarzen Schwestern! Wie auch unsere weißen Damen darüber denken mögen: die schwarzen Tänzerinnen tanzten mit einer Grazie und Präzision, von der manche unserer Salonbamen etwas lernen könnte.“

Karlshöhe, 24. April. Heute begeht der zum General-Direktor ernannte Direktor unseres Hoftheaters, Herr Eduard Devrient, sein 50jähriges Schauspiel-Jubiläum. Dieser Anlaß hat mehrere Kunstfreunde des Jubilars, darunter auch Ferdinand Hiller, hierher geführt. Im Hoftheater wurde gestern auf Befehl des Großherzogs, das von dem Jubilar verfaßte Stück „Verirrungen“ gegeben. Das Hoftheater wird von der General-Administration der großh. Kunstanstalten getrennt und selbstständig gestellt.

Viehmärkte.

Berlin, 26. April. c. wurden auf hiesigen Viehmarkt an Schachwies zum Verkauf aufgetrieben: An Rindvieh 1645 Stück. Die Zutriften waren wieder stark, es wurden bedeutende Anläufe nach England und den Rheinlanden abgeschloffen und Primo-Dug mit 17-18 $\frac{1}{2}$ pro 100 Pfd. Fleischgewicht bezahlt. An Schweinen 3034. Der Handel war im Allgemeinen minder lebhaft, Exportgeschäfte wurden nicht ausgeführt, doch beste, keine Kennwaare mit 17-18 $\frac{1}{2}$ pro 100 Pfd. Fleischgewicht bezahlt. An Schafvieh 4552 Stück. Durch Exportgeschäfte nach England und den Rheinlanden war das Geschäft sehr lebhaft, 40-45 Pfd. Fleischgewicht wurden mit 7, 7 1/4 und 8 1/4 bezahlt. An Kalbern 971, welche zu mittlemäßigen Preisen bezahlt wurden.

Schiffsberichte.

Zwinnmünde, 25. April. Ankommene Schiffe: Stettin (SD), Brander von Leith. Sabina List (SD), Breidsprecher von Stockholm. Memel-Bader (SD), Wendt von Memel. Colberg (SD), Streck von Danzig. Charlotte, Post von Memel. Maria, Wastner von Colberg. — 26. April. Anna, Asdrap von Middleboro'. Baumwäster R. ist, Willen von Dylart. Heimath, Rathe von Rügenwalde. Bader, Felter von Memel. 2 Gschwister, Maden von Rügenwalde. Henriette, Zieple von Rügenwalde. Victor (SD), Krüger von Danzig. Orpheus (SD), Passon von Königsberg. Echo (SD), Dixon von Hull.

Börsen-Beichte.

Stettin, 27. April. Witterung schön. Wind NO. Temp. tags + 17° N.

An der Börse. — Weizen fest und etwas höher, per 2125 Pfd. gelber inländ. 61 1/4 — 65 $\frac{1}{2}$, unter poln. 61 1/2, 62 1/2, 63 1/2, 65 1/2, ungarischer 50 1/2 — 56 1/2, 83 — 85 Pfd. Mai-Juni 64, 64 1/2, bez. Br. u. Ob. Juni-Juli 65 $\frac{1}{2}$ bez., Br. u. Ob. Juli-August 65 1/2, bez. Br. u. Ob.

Roggen Anfangs flau, schließt fester, per 2000 Pfd. loco 48 — 49 1/2, Mai-Juni 48 1/2, 48, 48 1/2, bez., Juni-Juli 48 1/2, 48, 48 1/2, bez., Juli-August 47, 46 1/2, bez., 47 Ob.

Gerste geschäftlos. Hafer flau, per 1300 Pfd. loco 32 1/2 — 34 $\frac{1}{2}$, 47 — 50 Pfd. Mai-Juni 33 1/2, bez. Br. Erbsen pr. 2250 Pfd. loco 52 — 53 $\frac{1}{2}$, Futter, Koch 56 $\frac{1}{2}$.

Winterrüben per Septbr.-Okt. bez. 84 $\frac{1}{2}$ bez. u. Ob. (gelten noch 83 $\frac{1}{2}$ bez.)

Mais pr. 100 Pfd. loco 58 1/2, bez. Br. Rüben fest, steigend bezahlt, loco 10 1/2, bez. u. Ob. Kleingeld 10 1/2, bez., per April Mai 10 1/2, 17 1/2, bez., 10 $\frac{1}{2}$, bez., September-Oktob. 10 1/2, 10 1/2, bez. u. Ob., 10 1/2, bez., per November-Dezember 10 1/2, bez.

Spiritus wenig verändert, loco ohne Faß 16 $\frac{1}{2}$ bez., April-Mai 16 $\frac{1}{2}$ bez. u. Ob., Mai-Juni 16 $\frac{1}{2}$, bez., Juli 16 1/2, bez. u. Ob., Juli-August 16 1/2, bez. u. Ob. Angemeldet: 800 Centner Rüben, 30,000 Quart Spiritus.

Regulirungs-Preis: Weizen —, Roggen —, Hafer 10 1/2, bez. u. Ob.

Paris, 26. April. (Schluß-Course.) 30, Rente 71. 32 1/2, Lombarden 477. 50.

Briefkasten.

C. S. i. Stralsund. Wer mit den Berliner Lokalkalitäten nicht bekannt ist, wird allerdings bei der Wahl eines Hotels vorsichtig sein müssen, um schließlich nicht geblüht „hinein zu fallen“ und eine Rechnung zahlen zu müssen, wobei einem die Augen übergehen möchten. Da Ihnen daran liegt, in der Nähe des Stettiner Bahnhofes zu logiren, Sie auch keinen langweiligen und theuren Mittagstisch wünschen, so können wir Ihnen das dicht am Stettiner Bahnhof gelegene Hotel: „Stettiner Hof“ auf das Beste empfehlen. Sie finden dort liebenswürdige Wirthschafter, gute Betten, freundliche Zimmer, vorzügliche Bedienung und — was die Hauptsache ist — in Bezug auf die Preise: die enormste Billigkeit. — Dieses Hotel können wir allen Reisenden, die nicht gerade luxuriös wohnen, theure Rechnungen bezahlen, und nicht gleich von zehn Kellnern bedient werden wollen, auf das angelegentlich empfehlen.